



Christuskirche Othmarschen

Trinitatis 2018

Predigttext: Lesung Eph 1, 3-14

Liebe Gemeinde, es gibt Predigttexte, die leiden an einer theologischen Überdosis. Unser heutiger zum Beispiel: Herr Lütgerath hat ihn eben gelesen: Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebtenmal ganz ehrlich: An welcher Stelle sind Sie ausgestiegen? Segen, Himmel, Welt, Grund, heilig und untadelig? Und es geht immer so weiter. Lob, Gnade, Erlösung, Blut, Vergebung, Reichtum, Geheimnis, Ratschluss, Erben, Wahrheit und so weiter und so weiter. Wenn ich all diesen großen Worten in dieser Predigt gerecht werden sollte, können Sie gleich bis zur Ihrer Goldenen Konfirmation hier sitzen bleiben.

In dieser Kirche saßen übrigens schon immer Menschen, die das eigentlich gar nicht wollten. Nicht selten waren diese Menschen zwischen 13 und 14. Das war vor 25 Jahren so. Das ist auch heute so. Wir laden immer noch die Konfirmanden herzlich zum Gottesdienst vor. Ob sie wollen oder nicht. Es gibt übrigens auch immer welche, die wirklich wollen. Dies sei zur Ehrenrettung aller Beteiligten gesagt. So der so: Gottesdienst muss man schon ein wenig üben. Und dann rauschen solche Texte ungehindert durch konfirmatöse Ohren. Rein und raus. Texte, die man eigentlich gar nicht laut lesen, sondern allenfalls häppchenweise zerkauen sollte, mit einem Glas guten Rotwein zum Beispiel und mit interessanten Tischgenossen. Aber selbst dann: So richtig schlau werden wir aus diesem Text nicht.

Wenn ich mal klagen darf: Manchmal ist Predigen echt harte Arbeit. Ich schwöre Ihnen: Ich habe mich die letzten Tage an diesem Text abgearbeitet, versuchte, mit Hammer und Meißel, mit Zange und Tupfer Epheser 1 kanzeltauglich zu machen. Es ist mir nicht gelungen. Und ich habe mich über die liturgische Konferenz geärgert, dass sie heute, am Trinitatissonntag, diesen Text vorschreibt, nur weil in ihm irgendwo die Worte Vater, Sohn und Geist ausgestreut sind. Stundenlang sägte und feilte ich in diesem Klotz, bis ich schließlich aufgab und den Text zum Sieger erklärte. 1:0 für Epheser 1. Er hat gewonnen. Ich werde ihn nicht auseinandernehmen.

Und nachdem ich meine Niederlage eingeräumt hatte, dachte ich: Vielleicht ist das mit diesem Text ja wie im richtigen Leben. Das kann man ja auch nicht toterklären. Vielleicht muss so ein überschwängliches Gotteslob auch gar nicht auf einen Bierdeckel passen, weil das mit Gott und der Welt doch ein wenig komplizierter ist, ein wenig tiefer, geheimnisvoller.

Wir werden ja dazu erzogen, immer klipp und klar zu sagen, was so los ist, als passe das Leben immer in eine schön übersichtliche Powerpoint-Präsentation. Wenn wir uns gleich im Gemeindehaus zwischen Suppe und Hauptgang mal eben mit 2-3 Worten erzählen, was wir so die letzten 25 Jahre getrieben haben, wie wir wurden, was wir sind, dann ist das ja auch immer nur die halbe Wahrheit.

Denn die ganze Wahrheit passt schlichtweg nicht zwischen Suppe und Hauptgang, wir haben nicht mal Worte für sie. Wer sind wir? Natürlich hat jede und jeder von uns seinen kleinen tabellarischen Lebenslauf zu Werbezwecken im Handgepäck. Manchmal auch ein wenig geschönt, um unliebsame Rückfragen zu vermeiden. Und doch wissen wir: Was wir da erzählen, ist nicht das, was wir sind. Wir sind mehr als Work-and-Travel-in-Australien, Studium, Ein-und-Aufstieg-im-Beruf. Wir sind mehr als Partner-kennengelernt, verheiratet, 3 Kinder.

In jedem von uns gibt es irgendwo eine geheime Schatzkammer voller Erinnerungen, Sehnsüchte, geheimer Gedanken. Wir sind nicht so banal, wie wir uns alltäglich geben. In dieser geheimen Schatzkammer sind vielleicht die großen Träume einer Schülerin abgelegt, die Trauer um die erste Liebe. Die Wut über die Ungerechtigkeit damals in der Clique. Die Verletzung, als einen nach der Ausbildung niemand haben wollte. Freude über wahre Sternstunden. Der Neid auf die, denen scheinbar alles gelang. Der Wunsch, auszubrechen. Der Schmerz ums ungeborene Kind. Die verzweifelte Hoffnung, dass die Eltern einen endlich irgendwann anerkennen. Der Seitensprung. Die klamme Angst, als man irgendwo einen Knoten fühlt und „Krebs“ denkt.

All das wird heute bei uns nicht zu Sprache kommen. Natürlich nicht. Gott allein hat Zutritt zu dieser Schatzkammer. Gott, der unsere Wirklichkeit teilt, den man auch nicht mal eben so in 2, 3 Worten zusammenfassen kann. Nach seinem Bild sind wir geschaffen, sagt die Bibel. Und wenn er ein Geheimnis ist, dann sind wir es auch.



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

Im Alltag sind wir gezwungen, unsere Schatzkammer unter Verschluss zu halten. Es mag Leute geben, die sie ganz vergessen. Leute, die dann behaupten, dass alles immer „ganz einfach ist“.

Ist es nicht.

Und Gott weiß das.

Darum nenne ich den geheimen Ort in uns auch „Schatzkammer“ und nicht „Mördergrube“, weil dieser geheimnisvolle Gott all das Unausgegorene, Zerbrochene, all das Offene und Unaussprechbare in seinen liebevollen Händen hält.

Wir müssen nicht an uns ersticken. Wir dürfen beten. Gott sei Dank.

Wir feiern heute Trinitatis, das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit. Mancher von uns kann damit vielleicht überhaupt nichts anfangen, mit der Lehre, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist keine drei Substanzen sind, wohl aber drei Hypostasen. Die Trinitätslehre: ein 1700 Jahre altes Denkmodell, das versucht, das Unaussprechliche auszusprechen, das Geheimnis eines Gottes mit Begriffen festzunageln, der sich jeder Definition entzieht.

Letzte Woche sprach ich mit einer Dame, die sehr erleichtert war, als sie hörte, dass man nicht an die Dreifaltigkeitslehre glauben muss. Man muss überhaupt nichts. Das Wort Dreifaltigkeit steht nicht in der Bibel, es ist nur der notwendigerweise stümperhafte Versuch den Schöpfer mit dem zusammenzudenken, was vor 2000 Jahren in Israel geschah und mit dem, was auch heute noch unter uns geschieht: Gemeinschaft, Vergebung, Liebe.

Einerlei, ob Sie etwas mit Trinität anfangen können: Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben, nämlich, dass dieses wunderbar ist, unendlich tief und manchmal bunt, ich wünsche Ihnen, dass Sie Gott in folgenden drei Worten kennengelernt haben: „Ich bin geliebt“, wünsche, dass Sie im Gebet spüren können: Wenn's schwer wird bei mir, dann wechseln die Lasten die Schulter. Denn:

Der Friede Gottes ist mit uns. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pastor Martin Hofmann